

meine Feststellung, daß wahrscheinlich auch die Jenseitigen, so wie wir Menschen, gewissen Beschränkungen unterliegen, antwortete die Stimme lettisch: „*Parei zi tā būs.*“ („So ist es richtig.“) Die Stimme hält einen bestimmten, festen Rhythmus ein:

Pa vei zi tā būs
u ——— u ——— ———

Hier muß gesagt werden, daß dies allerdings die erste Stimme war, die ich hörte, aber bei weitem nicht die erste, die auf meinen Bändern während der Experimente eingegangen war. Bei späterem aufmerksamem wiederholtem Abhören konnte ich viele Stimmen wahrnehmen, die mir anfangs überhaupt nicht aufgefallen waren. Dies deutet darauf hin, wie grundlegend wichtig das Problem des *Abhörens* in der ganzen Angelegenheit ist.

Wie man die Stimmen hört

Die Psycho-Akustiker nehmen an, daß das menschliche Ohr ca. 400 000 verschiedene Laute unterscheiden kann, daß es also immer den Unterschied zwischen zwei beliebigen Lauten erkennt, die hintereinander präsentiert werden. Diese Annahme basiert jedoch auf einer theoretischen Grundlage. Die Untersuchungen zeigen, daß die meisten Menschen unfähig sind, mehr als sieben Lautstärkegrade und mehr als sieben Tonhöhen einzustufen. Bei verschiedenen Abhör-Testen konnten wir die interessante Feststellung machen, daß das menschliche Ohr diese Stimmen anfangs überhaupt nicht hört oder doch nur sehr langsam und träge auffaßt. Das Ohr muß längere Zeit eingeübt werden, ehe es die Phoneme zu hören beginnt. Ein Phonem ist, im sprachwissenschaftlichen Sinne, die kleinste Lauteinheit, die sich von einer anderen unterscheiden läßt.

Wir alle, mit Ausnahme von Menschen mit besonders geschultem Ohr, hören sehr oberflächlich. Nun ist aber das Gehör die Hauptsache für die Wahrnehmung der Stimmen. Am leichtesten konnten jene Versuchspersonen den Stimmen

folgen, die ein musikalisch geübtes Ohr haben. Prof. Atis Teichmanis von der Musikhochschule in Freiburg stellte beim Abhören sofort fest, daß das Stimmenphänomen auf anderer Tonhöhe und Lautstärke basiert als die menschlichen Stimmen. Doch konnte er anfänglich, trotz seines überdurchschnittlich guten Gehörsinnes, die Stimmen nur schwer differenzieren und verstehen, eben wegen ihrer ungewöhnlichen Rhythmen und Tonhöhen, ihrer eigenartigen Ausdrucksweise und Intensität, wodurch sie sich grundlegend von den gewöhnlichen menschlichen Stimmen unterscheiden. Nach längerem Einarbeiten und Üben finden wir in diesen Abweichungen vom Gewohnten die Anhaltspunkte, mit deren Hilfe wir die Stimmen feststellen und auf ihre Eigenstruktur zurückführen können. Es gibt Stimmen von verschiedener Lautstärke. Sie reichen vom Flüsterton bis zum Fortissimo. Die Klangfarbe der Stimmen ist meist gut ausgeprägt. Die Oberschwingungen sind schneller und betonter als bei unserem gewöhnlichen Sprechen.

Bei den Abhörversuchen habe ich über 400 Personen zugezogen, und diese Versuche führten zu dem Ergebnis, daß jeder Teilnehmer die Stimmen vom Gehörsinn aus wahrnehmen und nach den Inhalten verstehen konnte. Anfänglich hörten die meisten Menschen schlecht, waren oft auf Gefühl und Erraten angewiesen und hörten nur unbestimmte Geräusche; aber nach längeren Übungen wandelten sich diese Geräusche in bestimmte Begriffe und sinnvolle Sätze. Die Hörbarkeit der Stimmen hängt also von Übung, Unterscheidungsfähigkeit des Ohres und vom Grad der ungeteilten Aufmerksamkeit ab. Demnach ist das menschliche Ohr durchaus befähigt, die Stimmen wahrzunehmen, ihnen zu folgen und sie nach Inhalten zu erkennen. Durch die Fähigkeit des Ohres können wir das Phänomen der Stimmen mit Klangmerkmalen belegen und auf diese Weise seine Eigenart festlegen. Das Ohr ist der beste Stimmen-Analysator (abgesehen von der elektrischen Meßtechnik, die uns heute gestattet, die kleinsten Zeit-Unterschiede zu messen). Es ist ein Meisterstück der Natur, denn „in den Nervenfasern sind einzelne elektronische Vorgänge hintereinandergeschaltet, von denen jeder etwa 100 Mikro-

sekunden dauert. Mit so langsamen Bauelementen würde der Elektroniker nur unter großen Schwierigkeiten solche Genauigkeiten erreichen“ (Marfeld, Elektrotechnik und Elektronik, S. 725).

Wir müssen jedoch die Einschränkung machen, daß wir zur Verifizierung der Stimmen auf die Wiederholung angewiesen sind. Das unbewaffnete Ohr kann das Phänomen nicht wahrnehmen. Tonbandgerät und Mikrophon bedeuten für den Stimmenforscher dasselbe wie das Mikroskop für den Naturwissenschaftler und das Teleskop für den Astronomen.

Haben wir eine Stimme auf dem Tonband festgestellt, so müssen wir sie noch identifizieren und verstehen. Wir stellen vorerst fest, in welcher Sprache sie sich äußert. Bekanntlich differenziert das Ohr die Fremdsprachen nicht; dagegen werden die Muttersprache und die erlernten Sprachen durch das Ohr leichter adaptiert und verstanden. Die Stimmen zeichnen sich durch eine unverwechselbare Vielsprachigkeit aus.

Nachdem wir die Sprache der Stimme festgestellt haben, versuchen wir sie begrifflich zu verstehen, den Inhalt zu bestimmen. Haben wir auf diese Weise einen Satz analysiert und festgestellt, daß er aus mehreren Sprachen besteht und im Zusammenhang einen sinnvollen Inhalt ausdrückt, dann erst können wir die Stimme als paradatisch (d. h. als mit paranormalen Merkmalen belegt) bezeichnen. Das Stimmenphänomen kann sich nur als außersinnlich behaupten, wenn wir es in seiner Ausdrucksweise mit bestehenden Sprachgesetzen und -regeln vergleichen. Im täglichen Leben, und ganz besonders bei der Sprache, hat man es mit komplizierten Geräuschen zu tun, die aus vielen sinusförmigen Komponenten verschiedener Frequenzen zusammengesetzt sind. Wenn solch ein Geräusch sich durch die Luft ausbreitet, kann man jede der Komponenten einzeln behandeln, denn die Schallwellen wandern durch die Luft, ohne sich gegenseitig zu beeinflussen. Leicht kann man beim Abhören der Stimmen feststellen, daß sie sich von menschlichen Geräuschquellen nicht beeinflussen lassen.

Ich möchte hier wiederholen, daß das Entscheidende in dieser Stimmen-Erscheinung nicht die theoretische Deutung

ist, nicht das Philosophieren, sondern das experimentell-empirische Ergebnis, das sich unter Versuchsbedingungen nachweisen läßt. Diese Hörbarkeit der Stimmen durch unser Ohr bestätigt ihre physikalische, von uns unabhängige Existenz. Die Experimente ergaben, daß die Stimmen von jedermann gehört werden können, der ein einigermaßen differenziertes Gehör besitzt, unabhängig von Weltanschauung, Sympathie oder Antipathie. Die Stimmen sind also objektive Wesenheiten, die man unter psychoakustischen und physikalischen Bedingungen nachweisen und untersuchen kann. Gehör und Sinn des Gehörten bestätigen die Existenz der Stimmen. Diese Übereinstimmung zwischen psycho-akustischen und paradata läßt sich schwer als rein zufällig abtun: die Stimmen dürften demnach aus einer anderen Kategorie des Seins als der unsrigen stammen.

Mikrophon-Stimmen

Bei Mikrophon-Aufnahmen zur Erforschung des Stimmen-Phänomens geht ungefähr derselbe Prozeß vor sich wie bei gewöhnlichen Tonband-Aufnahmen. Die Geschwindigkeit kann auf $9\frac{1}{2}$ oder 19 eingestellt werden. Friedrich Jürgenson vermutet, daß die Geschwindigkeit 19 für die schnellsprechenden Stimmen besser geeignet sei; meine Erfahrungen zeigen jedoch, daß $9\frac{1}{2}$ ebenso gute Resultate ergibt, oft sind sogar die Stimmen besser hörbar.

Sobald das Tonbandgerät auf Aufnahme eingestellt ist, sagt der Leiter der Einspielung ungefähr: „Heute haben wir den (Datum der Einspielung).“ Wenn der Experimentator nicht allein ist, nennt er die Namen der Teilnehmer. Ist er allein, so wird er vielleicht sagen: „Hallo, hallo, hier spricht X. X. — Ich werde mich freuen, wenn die unsichtbaren Freunde mich hören und sich durch das Tonband manifestieren.“ Der Experimentator kann verschiedene Namen verstorbener Freunde und Bekannter anrufen. Natürlich steht es ihm frei, zu monologisieren, verschiedene Fragen zu stellen oder Ausführungen zu machen. Wenn dagegen die Einspielung in